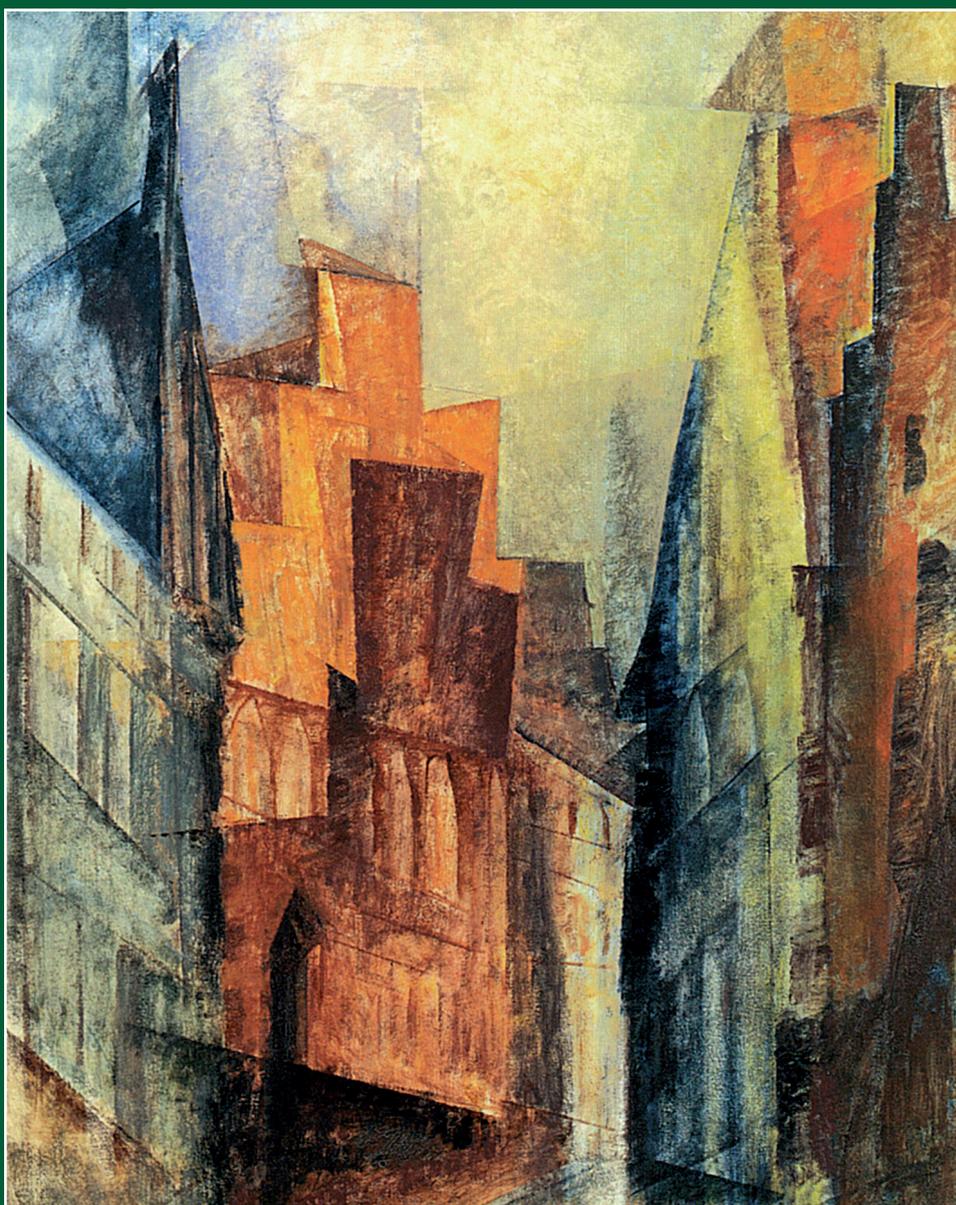


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Neuerwerbungen der Museen für Kunst und Kulturgeschichte** 69
- **Guter Start für die Gemeinnützige Stiftung Sparkasse** 73
- **Der Koberg – ein endloses Kapitel** 74
- **Ute Erdsiek-Rave über die Zukunft der Schule** 74
- **Ein herzliches Willkomm dem neuen Bürgergast** 76
- **Chronik Februar** 77
- **Die Sopranistin Mardi Byers im Gespräch** 78
- **Musik, Ausstellungen** 80
- **Meldungen** 83





LÜBECKISCHE BLÄTTER

11. März 2006 · Heft 5 · 171. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Neuerwerbungen der Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck 2005

Von Dr. Thorsten Rodiek

Wenngleich die Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck mit nur 119 Neuzugängen im vergangenen Jahr weniger Sammlungserwerbungen verzeichnen konnten als im Jahr zuvor, so wird diese geringere Anzahl doch durch die Bedeutung einzelner Kunstwerke mehr als aufgehoben.

Auch für 2005 gilt, dass ein solches Ergebnis nicht ohne das große Engagement einzelner Bürger, Stifter und Schenker innerhalb und außerhalb Lübecks möglich gewesen wäre. Daher sei bereits an dieser Stelle allen Beteiligten von Seiten der Museen ganz herzlich gedankt und

deren persönlicher Einsatz allen anderen als Vorbild wärmstens empfohlen.

Bevor eine Auswahl der bedeutendsten Neuerwerbungen vorgestellt wird, sei ein Wort in eigener Sache erlaubt.

Seit 2003 beteiligen sich die Museen für Kunst und Kulturgeschichte und acht andere Museen in Schleswig-Holstein an dem mit EU-Mitteln und vom Wirtschaftsministerium unseres Bundeslandes finanzierten Pilotprojekt DigiCult. Unter der Trägerschaft der Stadt Flensburg und mit der Unterstützung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel werden Strukturen entwickelt und erprobt, mit deren Hilfe die Kulturschätze der beteiligten Museen digitalisiert, dokumentiert und auf der Basis neuer Technologien einem breiten Nutzerkreis aus Wissenschaft, Bildung und Öffentlichkeit verfügbar gemacht werden. Mittlerweile wurden in diesem Zusammenhang zahlreiche Altbestände – darunter unsere Mittelaltersammlung, die Kunst nach 1945, die eindrucksvollen Bestände der Zeichnungen aus dem 19. Jahrhundert – und alle Neuzugänge digital erfasst, fotografiert und zum Teil bereits ins Internet gestellt. Langfristig wird angestrebt, eines Tages alle Bestände der Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Öffentlichkeit via Internet zugänglich zu machen.¹

Als außerordentlich kostbares Geschenk erhielt das St.-Annen-Museum bereits im Winter 2004 eine umfangreiche Sammlung von Meissner Porzellan aus dem Nachlass des Sammlers Dr. Dr. K. F. Möllering. Aufgrund des hohen Wertes der ca. 65 Stücke, musste im Frühjahr 2005 die Zustimmung der Bürgerschaft eingeholt



Teekanne, Meissen, um 1750

werden, um die Sammlung annehmen zu dürfen. Später wurden dem großzügigen Geschenk noch einige weitere Teekannen und ein so genannter „Wackelpagode“ hinzugefügt, d.h. eine kleine asiatisch aussehende Sitzfigur, deren Kopf, Zunge und Hände flexibel aufgehängt sind und bei Erschütterung oder Luftzug in Bewegung geraten.

Der Schwerpunkt der Porzellansammlung von Dr. Möllering liegt im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts: Die wunderschönen Kaffeetassen und -kannen, mit Szenen oder Blumen bemalt, das entzückende Teekännchen mit den plastisch aufgesetzten blauen Vergissmeinnicht, die beiden großen Suppenterrinen, deren Deckelknopf als blütenstreuender Putto geformt ist, und die zarten Figurinen lassen die hohen Ansprüche des 18. Jahrhunderts an die Tischkultur erahnen. Nicht nur der Adel, sondern auch das gehobene Bürgertum legten Wert auf Eleganz und Geschmack.

Besonders verdeutlichen die stilvollen Tisch-Figurinen die hohe Qualität dieser galanten Kunst: der Händler mit seiner



Zitronenhändler von Johann Joachim Kändler (1706–1768)

Abbildung auf der Titelseite: Das Gemälde „Lüneburg“ von Lyonel Feininger

(Fotos: Museum für Kunst und Kulturgeschichte)

Kiepe und den viele Schachteln darin oder der Zitronenhändler, der in seinem hochgeschlagenen Gewand Zitronen feilbietet. Die Entwürfe dieser Figuren gehen z. B. auf **Johann Joachim Kändler** (1706-1768), einem der ganz großen Gestalter innerhalb der frühen Meissener Porzellanmanufaktur, und auf seinen erstklassigen Modelleur **Peter Reinicke** (1711-1768) zurück.

Sie alle bereichern den Museumsbestand in vorzüglicher Weise; zum Teil ergänzen sie sogar die vorhandenen Serien von Tassen, Tellern oder Schüsseln, die das Museum in ihrer ständigen Sammlung ausgestellt hat. (Zitronenhändler, Meissen, um 1760, Modell: Peter Reinicke; Teekanne mit plastischen Vergissmeinnicht, Meissen, um 1750).

Am Ende des Jahres 2004, nach der Beendigung der erfolgreichen Ausstellung im Behnhaus „Von Monet bis Beckmann - Meisterwerke einer norddeutschen Privatsammlung“ hat der Eigentümer uns als Dauerleihgabe drei Gemälde und eine Figurengruppe von Barlach überlassen. Damit ist unsere Sammlung der klassischen Moderne im Flügel des Drägerhauses um herausragende Werke bereichert worden.

Das Gemälde *Lüneburg* (um 1929) von **Lyonel Feininger** (1871 New York – 1956 New York) gehört zu dem Konvolut der Arbeiten, die nach Feiningers Rückkehr nach Amerika in Deutschland blieben und erst 1984 nach jahrzehntelangem Rechtsstreit von den Erben des Künstlers aus der ehemaligen DDR nach Amerika gebracht werden konnten.

In den Jahren zwischen 1919 und 1933 war Feininger Lehrer am Bauhaus in Weimar und Dessau. In dieser Zeit entstand u. a. die Werkgruppe der norddeutschen und ostdeutschen Architekturbilder, in denen Feininger zu seinem prismaartigen, von Lichtbündeln durchleuchtetem Stil fand. Nach seiner Rückkehr nach Amerika hat der Künstler aus der Erinnerung von der „Old World Architecture“ gesprochen.

Das Gemälde wurde lange Zeit Lübeck zugeordnet. Eine Photographie einer verschollenen Vorzeichnung im Busch-Reisinger-Museum von den Harvard University Art Museums belegt, dass es sich um Lüneburg handelt. Eine weitere Zeichnung derselben Straßensituation hat der Künstler aus der Erinnerung 1954 allerdings als Lübeck bezeichnet. Stellvertretend aber kann die Darstellung als typisch für die Umsetzung der nordischen Backsteingotik in die charakteristische kristalline Formensprache des Künstlers gelten. Feininger hat 1923 und 1925 auch



Sterndeuter I und II, 1909, italienischer Nussbaum von Ernst Barlach

Lübeck und Umgebung bereist, wie es ein Aquarell vom Timmendorfer Strand und eine Zeichnung aus Lübeck beweisen.

Zu dem museumseigenen Bestand der Gemälde von **Lovis Corinth** gehört ein Gemälde von 1905, *Der Sommer*, ein Bildnis seiner jungen Frau Charlotte, und ein Werk von 1921, das Porträt der Tochter Wilhelmine mit gelbem Hut. Ebenfalls als Dauerleihgabe können wir noch ein frühes Stilleben und den sog. *Hühnerhof*, ein Bild der Spätzeit, zeigen. Diese Werkgruppe des Künstlers konnte nun entscheidend ergänzt werden.

Vom gleichen Maler stammt das Werk *Walchensee, Gemüsegarten*, aus dem Jahre 1924.

Im Spätwerk des Malers nimmt das Thema des Walchensees eine gesonderte Stellung ein. Charlotte Corinth hatte das Haus 1920 in Urfeld erbaut, um ihrem Mann, der 1911 einen schweren Schlaganfall erlitten hatte, Ruhe und Anregung in

der schönen Landschaft zu ermöglichen. Zu dem See entwickelte er eine enge Beziehung; über seine Darstellung verliet er seinen eigenen Stimmungen Ausdruck. Er malte ihn zu allen Tages- und Jahreszeiten. Die Beschränkung auf das Thema und die Wahl des Landschaftsausschnittes ermöglichte ihm die Konzentration auf die Malerei selbst, die zum eigentlichen Sujet wird: „Der See wechselt in rätselhaften Farben und Stimmungen. Bald blitzt er wie ein Smaragd, bald wird er blau wie ein Saphir und dann glitzern Amethyste im Ring mit der gewaltigen Einfassung von alten, schwarzen Tannen.“

Eine weitere Arbeit des Künstlers ist das *Porträt Charlotte Corinth in grüner Samtjacke* von 1921.

Am Walchensee widmete sich Corinth neben der Landschaft auch den Porträts seiner Familie. Das Bildnis der Frau des Künstlers entstand auf der Terrasse des Hauses. Im Gegensatz zu dem frühen

Porträt von Charlotte gestaltet er hier das Bildnis in dem furiosen Stil seiner letzten Lebensjahre. Der Maler verbindet die Gestalt und den in nahezu abstrakte Malerei aufgelösten Garten und den See im Hintergrund durch heftig gesetzte Pinselstriche und durch das Sonnenlicht zu einer Einheit. Charlotte, die den Bau des Hauses am See initiiert hatte, war für ihn unlösbar mit dieser Gegend verbunden.

Das Museum besitzt bereits Plastiken von **Ernst Barlach**. Allerdings konnte bisher keine Arbeit aus seiner bedeutendsten Schaffensperiode, der frühen Holzplastik nach seiner Russlandreise, gezeigt werden. Mit der Gruppe *Sterndeuter I*, *Sterndeuter II*, 1909, Holz, italienischer Nussbaum, sind jetzt zwei Figuren in das Behnhaus/Drägerhaus gekommen, die zu seinen wichtigsten Arbeiten gezählt werden.

Die Reise in die Ukraine 1906 hatte Barlach den Weg zur „Vereinfachung und Monumentalisierung“ gewiesen, wie er ihn selbst beschrieb. Die Plastiken nach Russland weisen eine Reduzierung auf geometrische Formen auf und verzichten auf narrative Details. In der Konzentration auf Gestik und Haltung entwickelt Barlach reine Ausdrucksgestalten.

Die *Sterndeuter*, die als Gruppe konzipiert sind, entstanden in Florenz. Für Barlach war der Blick in den Himmel die Suche nach einer höheren Macht und die Einsicht, nur ein kleiner Teil der Schöpfung zu sein. Er wünschte für seine Figuren eine Aufstellung, die die Unendlichkeit des Firmaments nachvollziehen lässt.

Besonders gefreut haben wir uns auch über ein Geschenk einer alten Dame, über eine Graphik von **Max Beckmann**. Das

Blatt ist eng mit ihrer persönlichen Biographie verbunden, sie erhielt es selbst als Geschenk in den 60er Jahren. Die Kaltnadelradierung auf Japanpapier zeigt das *Porträt von Frau Parcus*. Da das Museum gerade von Beckmann nur relativ wenige Arbeiten besitzt, war uns diese Gabe dieses schönen Blattes hochwillkommen.

Über die eindrucksvollste und kunsthistorisch bedeutendste Schenkung, nämlich das Gemälde „Stehender und knien-der Mädchenakt vor Mohnblumen II“ aus dem Jahre 1906 von **Paula Modersohn-Becker**, ist bereits in den Lübeckischen Blättern sehr ausführlich berichtet worden.² Daher unterbleibt an dieser Stelle ein weiterer Bericht.

Das Bild ist der Öffentlichkeit von nun an immer im Behnhaus/Drägerhaus zugänglich. Von dem Sammler Matthias

Dienstagsvorträge

- 14.03. Volker Westphal, Bundespolizeiakademie Lübeck
Die EU-Osterweiterung und das Freizügigkeitsrecht der neuen EU-Bürger – Rückblick und Ausblick
gemeinsam mit der Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“
- 21.03. Michael P. Schulz, Lübeck
Das Ballett am Lübecker Theater
gemeinsam mit den Lübecker Ballettfreunden e. V.

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.
Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5
Eintritt frei – Beginn 19.30 Uhr

Seniorentreff am Sonntagnachmittag

im Großen Saal der „Gemeinnützigen“ (Königstr. 5)

Programm – Gespräch – Kaffee/Tee + Kuchen

Sonntag, 12. März

Beginn: 15.30 Uhr (Einlass ab 15.00 Uhr)

„Mit Humor durchs Leben ...“

Heiter bis wolkig

Lesung mit der bekannten Schauspielerin Marianne Schubart-Vibach

Karten zu € 3,50 im Vorverkauf/€ 4,50 an der Nachmittagskasse

Vorverkauf:

Die Konzertkasse, Königstr. 67a (Buchhandlung Weiland).

Theaterring

Schauspiel

Sonntag, 12.3.06 GT II R. W. Fassbinder,
20.00 Uhr Katzelmacher

Oper

Sonnabend, 18.3.06 Rautavaara,
19.30 Uhr Rasputin
mit Einführung 1/2 Stunde vor Aufführungsbeginn

Hamann aus Hamburg erhielten die Museen zwei großformatige Photoarbeiten des 1943 in Lahr/Schwarzwald geborenen Künstlers **Pete Dine**, und zwar „Greyhound“ und „Kaminsprung“, beide aus dem Jahr 2003. Das Besondere an beiden Arbeiten ist die angewandte Technik, bei der die Tieraufnahmen mittels eines nur in ganz wenigen Exemplaren existierenden, großformatigen Tintenstrahldruckers auf die Leinwände gebracht wurden. Die Photographie des Windhundes vor weißem Font entstand im Zusammenhang mit der 2001 erschienenen Buchpublikation *Tiere auf Weiss* mit unterschiedlichen und sehr außergewöhnlichen Tieraufnahmen, die als gemeinsames Kennzeichen stets den weißen Font besitzen. Ursprünglich war diese Serie für das „FAZ“-Magazin produziert worden Weiß.

Die Sequenz eines in einem Felskamin hin- und herspringenden Steinbocks ging als tierfotografische Sensation um die Welt. Sie wurde nicht nur in „Geo“, sondern auch im National Geographic abgedruckt. Neben drei gebrochenen Rippen brachte das Bild Pete Dine einen unglaublichen Erfolg. Dine arbeitete u. a. für den „Spiegel“, das „ZEITmagazin“, den „Stern“ und „Geo“. Die beiden geschenkten Arbeiten erschienen in einer Gesamtauflage von nur je sieben Exemplaren.

Der informelle Maler Karl Otto Goetz wird dank der großzügigen Schenkung von Dr. Dietrich Schulz künftig in unseren Sammlungen zur Kunst nach 1945 mit dem Bild „1954 II“ vertreten sein und unsere Bestände gerade dieser, für die deutsche Nachkriegskunst so wichtigen Stilrichtung ein neues und noch größeres Gewicht verleihen. **Karl Otto Goetz** (1914 Aachen, lebt in Wolfenacker/Westerwald), war neben Peter Brüning, Karl Fred Dahmen, Winfred Gaul, K. R. Sonderborg, Emil Schuhmacher, Bernard Schultze und Fred Thieler einer der bedeutendsten Vertreter der informellen Malerei in Deutschland. Diese beabsichtigten unter dem Einfluss der aus dem Surrealismus stammenden *Ecriture Automatique* (automatische Schreibweise) und des amerikanischen „Action Paintings“ die spontane Inspiration aus dem Unterbewussten und

die irrationale Formlosigkeit formelhaft auszudrücken.

Von allen hier angeführten Malern besitzen die Lübecker Museen wichtige Werke. Die neue, 70 x 55 cm große und unbetiteltete Arbeit entstand 1954. Sie zeigt den Einfluss der asiatischen Kalligraphie. Das Bild ist damit ein repräsentatives Gemälde für diese neue Kunstrichtung in der damaligen Bundesrepublik Deutschland. Zugleich ist es ein Paradebeispiel für die



„1954II“ von Karl Otto Goetz

jungen Kräfte der Nachkriegsmalerei, die sich, alle akademischen Zwänge hinter sich lassend, nun in Westeuropa zu etablieren begannen.

Der Verein der Freunde der Museen erwarb für die Museen den aus Muschelkalk gefertigten „Torso“ des in Berlin lebenden Bildhauers **Michael Schoenholtz** (1937 Duisburg, lebt in Berlin) aus dem Jahre 1989. Der Ankauf erfolgte im Rahmen der im Frühjahr 2005 in der Kunsthalle St. Annen gezeigten Schoenholtz-Ausstellung „KörperBauKörper“. Rein technisch gesehen ist Schoenholtz ein Traditionalist, bei dem der Begriff *Bildhauer* noch wörtlich verstanden werden kann, da er die stringenten Formen seiner Arbeiten mit Hilfe seiner Werkzeuge noch direkt aus dem Stein gewinnt.

Der *Torso* aus dem Jahre 1989 weist eine weitere Charaktereigenschaft von Schoenholtz' Arbeiten auf, nämlich sein besonderes Interesse an Gelenken, Verbindungen unterschiedlicher Elemente miteinander und an Winkelformen. Hier gibt es eine große Variationsbreite, die für die jeweilige Arbeit und ihr inneres Spannungsgefüge stets von besonderer, ja ausschlaggebender Bedeutung ist. Der *Torso* zeigt eine modifizierte Art eines Gelenks, ähnlich denen beim menschlichen Körper. Ohnehin liegt allen Werken dieses Künstler der menschliche Körper als Ausgangspunkt zugrunde.

Dieses gilt daher insbesondere auch für die drei großformatigen Kreidezeichnungen, die der Bildhauer nach Beendigung der Ausstellung den Museen für Kunst und Kulturgeschichte großzügigerweise als Geschenk überließ. Es handelt sich dabei um folgende Arbeiten: *Hand 25*, 1989, *2 Figuren III*, 1981, und *Innere und äußere Figur II*, 1995. Auffallend ist bei diesen drei charakteristischen Bildhauerzeichnungen das Spannungsgefüge von struktureller Gliederung und organischer Bewegung. Diese Zeichnungen sind als selbstständige Arbeiten, d. h. als autonome Werke, und nicht etwa als Vorzeichnungen oder Studien zu betrachten.

Abschließend ist festzustellen, dass die Sammlungen der Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck im Jahr 2005 wiederum durch eindrucksvolle und einige sehr bedeutende Kunstwerke bereichert wurden. Die Besucher und Einwohner unserer Stadt, aber auch künftige Generationen werden davon profitieren. Dieses unbedingt nachahmenswerte Verhalten verdanken wir ausnahmslos einigen sehr engagierten Bürgern dieser Stadt und darüber hinaus. Ihnen gebührt unser großer und uneingeschränkter Dank!

¹ Aufgrund der komplexen Urheberrechtsfragen können wir aus finanziellen Gründen zurzeit nicht alle Objekte mit einem entsprechenden Bild ins Internet stellen, da die Bildrechte erst nach fünfzig Jahren nach Ableben des jeweiligen Künstlers erlöschen. Unter folgender Adresse sind die Bestände im Internet abrufbar: www.digicult.de

² siehe 7. Februar 2006, Heft 3, S. 33

Jahresbericht 2005

Guter Start für die Gemeinnützige Stiftung Sparkasse

Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, heute kurz Gemeinnützige genannt, wurde im Jahre 1789 gegründet. Am 26. April 1817 wurde von ihr „Die Spar- und Anleihe-Casse“ ins Leben gerufen, die 1904 in die Rechtsform einer selbständigen Stiftung überführt wurde und seit 1958 den Namen „Sparkasse zu Lübeck“ trägt. Im Jahre 2004 warfen dann große Ereignisse ihre Schatten voraus. Die Beratungsversammlung der Gemeinnützigen beschloss, den Bankbetrieb der Sparkasse auf eine Aktiengesellschaft auszugliedern und eine neue gemeinnützige Stiftungssatzung zu beschließen. Die Ausgliederung war Voraussetzung für eine Minderheitsbeteiligung der HASPA Finanzholding in Höhe von 26 % an der neuen Sparkasse zu Lübeck AG. Dadurch flossen der Stiftung mehr als 50 Mio. € zu. Die Zinserträge und Dividendenzahlungen aus der Beteiligung der Stiftung in Höhe von 74 % an der Sparkasse zu Lübeck AG, der zweitgrößten Stiftung Lübecks und einer der bedeutendsten Schleswig-Holsteins, ergeben nun Jahr für Jahr beträchtliche Summen, die für gemeinnützige Zwecke in Lübeck verwendet werden können. Am 1. November 2004 war alles besiegelt, die Stiftung nahm ihre Arbeit auf, und viele Bürgerinnen und Bürger sprachen von einer „Sternstunde für Lübeck“.

Und nach dem Motto „Tue Gutes und rede darüber“ stellte am Montag, dem 20. Februar 2006, der Stiftungsvorstand den Jahresbericht 2005 vor. Die Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Antje Peters-Hirt, ihr Stellvertreter Peter Süfke und Vorstandsmitglied Wolfgang Pötschke präsentierten eine außen in bescheidenem Grau, innen aber ansprechend gestaltete Broschüre, die die Bilanz des ersten Jahres enthält und außerdem dazu anregen soll, weitere Förderanträge zu stellen. Von den im ersten Jahr gestellten mehr als 200 Anträgen sind rund 130 bearbeitet und zum größten Teil gefördert worden, diese Projekte sind am Ende der Broschüre alphabetisch – nach den Antragstellern - aufgelistet, von A wie Academia Baltica bis X wie Xaver-und-Philipp-Scharwenka-Gesellschaft. Die weiteren Anträge werden im neuen Geschäftsjahr bearbeitet, aber es sind durchaus noch mehr Projekte zu fördern. Da im ersten Jahr ihrer Tätigkeit der Stiftung aus den Dividenden der Sparkasse für das Geschäftsjahr 2004 und aus den Zinserträ-



Freuten sich über das Jahresergebnis 2005: (v. l. n. r.) Aufsichtsratsvorsitzender Hans-Peter Süfke, Direktorin Antje Peters-Hirt und Vorstandsvorsitzender Wolfgang Pötschke
(Foto: Rüdiger Jacob)

gen des Barvermögens nahezu 3,3 Mio. € zuflossen, stand nach Rücklagenbildung der namhafte Betrag von ca. 2 Mio. € zur Verfügung, der nun für Projekte, deren Antragsteller in Lübeck ansässig sind und die gemeinnützigen Zwecken dienen, ausgegeben werden konnte.

Einige Projekte, in deren Förderung große Beträge gesteckt wurden, sind beispielhaft in der Broschüre erwähnt. Die Tätigkeit der Stiftung wurde mit einem Paukenschlag begonnen, als nämlich zur Rettung des Jakobikirchturmes 400.000 € überreicht wurden, denn sowohl die Sparkasse als auch die Stiftung haben auf ihrem Logo die sieben Türme, und das Gesellschaftshaus der Gemeinnützigen liegt vis à vis der alten Seefahrerkirche. Auch die Gemeinnützige freute sich über Zuwendungen von 400.000 €, die für die eigenen Einrichtungen verwendet wurden, als da sind die Mütterschule, heute Familienbildungsstätte, die Musikschule und die im Herbst 2003 errichtete Kunstschule. Hier verband die Gemeinnützige wieder einmal Tradition und Zukunft, in einem denkmalgeschützten Haus, das behutsam saniert wurde, toben jetzt die Kleinsten im Spielkreis Storchennest.

Aber auch das, was Lübecks Geschichte ausmacht, profitierte. Zunächst die Stadtbibliothek, hier mussten die baulichen Gegebenheiten zur Aufbewahrung der wertvollen Handschriftensammlungen mitfinanziert werden. Oder die Restaurie-

rung des Audienzsaales im Rathaus, wo die Gemälde Stefano Torellis aus dem 18. Jahrhundert der Sicherung bedürfen, oder das Archäologische Museum, das zur Vermittlung der ältesten Geschichte den Nachbau des Megalithgrabes von Waldhusen mitfinanziert bekam. In die Zukunft gerichtet, weil für die Ausbildung unserer Jugend, ist die Finanzierung einer Professorenstelle in der International School of New Media. Sowieso ist die Bandbreite weit gespannt, es gibt Geld für Buchprojekte, Theateraufführungen, Sterbe- und Trauerseminare bis hin zur Entsorgung von belastetem Asphalt auf einem Schulhof und einer Vogelbeobachtungsplattform im Schellbruch. So wird von der Stiftung großer Wert darauf gelegt, dass die Förderung vielen unterschiedlichen Sparten zugute kommen soll, ein Spannungsbogen von Kultur über Bildung, Sport, Jugend und Soziales bis hin zu Natur und Umwelt, eben für alle Lübecker. Nähere Informationen zu den Anträgen gibt es unter Telefon 0451/147214 oder im Internet unter www.gemeinnuetzige-stiftung-sparkasse-luebeck.de.

Lübeck ist seit dem Mittelalter die Stadt der Stiftungen, nun ist wiederum eine große hinzugekommen, und es ist auch nicht verwundernswert, dass die Gemeinnützige Stiftung Sparkasse zu Lübeck in dieser Tradition gleich gut angenommen wurde. Weil sie eben ist, was sie ist: Gut für Lübeck. dm

Kommentar

Der Koberg – ein endloses Kapitel?

Von Elke Martens-Howe

Der Koberg bleibt weiterhin Streitobjekt – seit einem Jahr wird nun schon wieder über eine erneute Umgestaltung des Platzes debattiert. Was ist Inhalt der Debatte?

In Kürze: Der Künstler Peter Turpin hatte 2005 den Wettbewerb der Possehl-Stiftung gewonnen. Er entwarf nicht nur eine an Licht, Wetter und Zeit gekoppelte programmierbare Lichtplastik, die einen interessanten Blickpunkt darstellen wird, und den Platz ansatzweise in zwei Ebenen teilen soll, sondern machte auch weitere Vorschläge zur sinnvolleren Nutzung des gesamten Platzes: Im Innenraum des Burrecht-Nachbaus sollen Informationstafeln installiert werden, die auf die Funktion des Burrechts als einstige Gerichtslaube hinweisen; auch Wegweiser sind denkbar. Außerdem soll der Bau ein schwebendes transparentes Innendach aus Acrylglas erhalten. Begleitend hierzu ist geplant, den Platz an der Westseite für den Autoverkehr zu sperren und die Verkehrsrichtung auf der Nordseite umzukehren. Vorhandene Strom- und Wasserversorgungsstellen für Veranstaltungen und Märkte sollen ebenerdig in den Platz eingelassen werden. Die Finanzierung will die Possehlstiftung übernehmen (225.000 Euro) – ein weiteres Ge-

schenk an die Bürger Lübecks, sofern die Bürgerschaft zustimmt.

Diskutiert wird jedoch nicht nur über diese neuen Gestaltungselemente, sondern in der Folge auch über Veränderung der bisherigen: Ist doch der Koberg ein beliebtes Objekt als Parkplatz –inzwischen teils legal, größtenteils illegal. Der Platz wird auch für Veranstaltungen und Märkte genutzt – wichtig hierbei: das Riesenrad auf dem Weihnachtsmarkt. Der Koberg als Platz für Gastronomie, der Platz als Teil des Weltkulturgutes Luebeck, um nur einige Punkte zu nennen, die hier in die Waagschale geworfen werden – eher gegen die Umgestaltung? Die Lichtskulptur – für viele kaum vorstellbar, da digital gesteuert?

Der Koberg ist inzwischen zum politischen Objekt, damit zum Macht- und Prestigeobjekt geworden und wird als solches zelebriert. Es kann der Eindruck gewonnen werden, dass das Thema sich verselbständigt, die Diskussion zur Prinzipienreiterei avanciert.

Dabei kann leicht der Blick für das Wesentliche verloren gehen:

Die Funktion dieses Platzes in der eng bebauten Innenstadt liegt doch in seiner vielseitigen Nutzbarkeit als Aufenthaltsort im Freien, in der Freizeit, für Bewohner und Besucher der Stadt. Diese Multifunktionalität muss bei allen Überlegungen im Vordergrund stehen.

Eine Verbesserung der Umwelt – und Aufenthaltsqualität durch Bäume ist ebenfalls wünschenswert, kommt jedoch in der gegenwärtigen Diskussion leider nicht vor. Nicht schön? Zu banal? Nicht wichtig?

Wer sich auf dem Platz hinsetzen möchte, muss etwas verzehren – es gibt keine frei nutzbaren Sitzplätze oder Bänke, mindestens für die Bewohner des Heiligen-Geist-Hospitals, für die Schüler der Ernestinenschule. Uninteressant?

Die Diskussion zeigt das Interesse vieler Lübecker an der Nutzung und Gestaltung des Platzes. Appell an alle Beteiligten: Rückkehr zur Sachlichkeit!

Offenheit für die geplante Umgestaltung, Berücksichtigung von Wünschen der Bewohner und anliegenden Nutzergruppen im Hinblick auf Sitzmöglichkeiten, Verbesserung der Umwelt – und Aufenthaltsqualität durch Pflanzung von Bäumen, dabei Erhaltung der Multifunktionalität des Platzes und Verhinderung der Parkplatznutzung – das Lichtquadrat wäre eine interessante Bereicherung des Platzes, die Umgestaltung des Verkehrs sinnvoll, auch Bäume und Sitzgelegenheiten ermöglichen weiterhin die lieb gewordenen anderen Nutzungen des Platzes.

Ute Erdsiek-Rave über die Zukunft von Schule

mittwochsBILDUNG – Was ist in Schleswig-Holstein machbar?

Ein Bericht von Hagen Scheffler

Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung und Frauen (seit 1998), sprach am 22. Febr. 06 vor großem Publikum in der „Gemeinnützigen“ über Möglichkeiten und Zukunft der schleswig-holsteinischen Schullandschaft. Von der Direktorin der Gemeinnützigen Gesellschaft, Antje Peters-Hirt, begrüßt und aus aktuellem Anlass auf das „Krisengebiet Schule“ angesprochen, riet die Ministerin zur Besonnenheit, man müsse nicht jeden Kommentar im Zusammenhang des Besuchs von Prof. Munoz tei-

len, der im Auftrag der UN derzeit die Einhaltung des Rechts auf Bildung in der Bundesrepublik prüft. Anerkennend äußerte sie sich über die *mittwochsBILDUNG*, ein Forum, das mithilfe, die Diskussion über Schule und Bildung aus der lähmenden „Ideologisierungsfalle“ heraus- und einer „analytischen, rationalen Betrachtungsweise“ zuzuführen. „Wie sieht eine gute Schule aus?“ Darauf versuchte die Ministerin eine Antwort zu geben. In Deutschland hätten sich alle zu lange auf eine „ge-

fühlte Qualität“ von Schule verlassen und die Schwächen übersehen. Erst durch den „Blick von außen“, durch die Teilnahmen an internationalen Vergleichsstudien, sei man auf die Schwächen, insbesondere auf die fehlende individuelle Förderung der Schüler, aufmerksam geworden.

Im folgenden erläuterte die Ministerin, wie sie sich von politischer Seite her den Weg in Schleswig-Holstein vorstellt, Schulqualität auch zukünftig zu sichern und zu entwickeln:

Instrumente

EVIT (Evaluation im Team):

Schleswig-Holstein habe als 1. Bundesland den sog. „Schul-TÜV“ eingeführt, ein Verfahren zur standardisierten objektiven Bewertung jeder einzelnen Schule. Ein erster landesweiter EVIT-Zwischenbericht, fußend auf der Auswertung von ca. 85.000 Fragebögen zur Unterrichtsqualität, Schulleitung, Methodenvielfalt etc., habe eine überraschend hohe Zufriedenheit von Schülern Lehrkräften und Eltern mit „ihrer“ Schule ergeben. Das sei – so Erdsiek-Rave mit einiger Genugtuung – eine „akzeptable Zwischenbilanz“ und zeige, dass die Schulen im Lande „besser als ihr Ruf“ seien. Dennoch verkenne sie natürlich auch nicht bestimmte „Schattenseiten“ und werde entsprechend „nachjustieren“. So werde das EVIT-Verfahren laufend verbessert, mit dem ermittelt werden solle, wie von den einzelnen Schulen bisher vernachlässigte Bereiche effektiver umgesetzt würden, insbesondere

- individuelle Förderung von (leistungsschwachen bzw. -starken) Schülern,
- Methodenvielfalt
- Anleitung zum selbständigen Lernen
- Teamarbeit
- Einbindung von Schülern und Eltern bei der Gestaltung des pädagogischen Profils.

Die von der Ministerin aufgezeigten Aspekte für die Weiterentwicklung und Zukunftssicherung von Schulqualität dürfte für manch eine Schule in den kommenden Jahren ein Fitnessprogramm mit einem nicht zu unterschätzenden intensiven Arbeits-, Umdenkungs- und Veränderungsprozess bedeuten.

Kindergarten:

Das 2005 beschlossene Kindergarten-Gesetz besitze nicht nur einen Betreuungs-, sondern auch einen neuen Bildungsauftrag, mit dem jedes Kind „erfolgreich starten“ könne. Soweit erforderlich werde Sprachförderung verbindlich und finanziell gewährleistet.

Schulporträt:

Für die Schulen sei das empirische Zeitalter angebrochen. Dem hätten sie u. a. durch die Einführung von „Schulporträts“ Rechnung zu tragen, die, ins Internet gestellt, die geforderte Transparenz für die interessierte Öffentlichkeit böten. Im Klartext bedeutet dies: Die Schulporträts werden zukünftig nicht nur über die üblichen Schuldaten und die schon existierenden Schulprofile Auskunft geben, sondern auch über Leistungsstandards und deren Ergebnisse, vor allem auch die Ergeb-

nisse der Schulabschlüsse. Zielsetzung ist, wenn man die kurzen Ankündigungen der Ministerin richtig verstanden hat, eine „Output-Kontrolle“ der Schulen bei gleichzeitiger Beobachtung des Wegs, wie es zu dem Ergebnis gekommen ist.

Schulgesetz:

Das neue Schulgesetz, derzeit in der Überarbeitung, werde voraussichtlich 2007 in Kraft treten. Es enthalte die für die Zukunftsgestaltung von Schule und Bildung grundlegenden Zielsetzungen und Rahmenrichtlinien. Bei einem Schülerrückgang von ca. 25% in den kommenden Jahren werde ein „bedarfsgerechtes, komplettes Schulsystem“ im Flächenstaat Schleswig-Holstein garantiert, das nach wie vor auf Mehrgliedrigkeit basiert und auf Qualitätsentwicklung, auf mehr qualifizierte Schulabschlüsse und bessere Förderung von Kindern aus bildungsfernen Schichten und mit Migrantenhintergrund setzt.

Bildungspolitische Schwerpunkte

Im folgenden sprach die Ministerin einzelne Schwerpunkte an:

1. Berufsschulen stellen – so Erdsiek-Rave – im dualen Schulsystem „keine Sackgasse“ dar, sondern ihnen kommt eine zentrale, besondere Bedeutung zu. Die Ministerin sieht die beruflichen Schulen zukünftig als „komplett selbstverantwortete Einheiten“.

2. Durch Förderung im gegliederten Schulsystem soll es im Prinzip kein Sitzenbleiben und keine Rückstufung mehr geben und die Frage „Sollen wir die Schwachen mitschleppen?“ obsolet sein. Frühzeitiges Erkennen von Lernschwächen und rechtzeitiges Gegensteuern sollen im Mittelpunkt der Förderung stehen. Auch wenn es sich demnächst nicht um ein komplettes Abschaffen des Sitzenbleibens handeln wird, so müssen sich die allgemeinbildenden Schulen in der Mittelstufe darauf einstellen, Förderkonzepte zu entwickeln. Denn nur aufgrund eines vorgelegten Förderkonzeptes kann eine Schule aus dem Landesfonds Förderstunden erhalten (max. bis zum Umfang einer Planstelle). Das Bildungsministerium wird die pädagogischen Bemühungen der Schulen auch durch Fortbildungsangebote (z. B. zur Schulung der Diagnosefähigkeit) und durch Stärkung des Praxisbezugs im Lehramtsstudium unterstützen.

3. Zentrale Abschlüsse sind für Haupt-, Real-, Gesamtschule und Gymnasien vorgesehen (ab Schuljahr 2007/08),

sie dienen der standardisierten Erfolgskontrolle.

4. Schulzeitverkürzung um 1 Jahr kommt ab Schuljahr 2008/09 auf das Gymnasium (G 8, d. h. Abitur nach 12 Schuljahren) zu, während die Gesamtschule 9 Schuljahre und den 13. Jahrgang beibehalten können. Schleswig-Holstein passt sich mit der gymnasialen Schulzeitverkürzung als letztes Land dem bundesweiten Trend an.

5. Durch die Einführung der neuen Profileroberstufe an weiterführenden Schulen (ab Schuljahr 2008/09 für den 11. Jahrgang) wird die bisherige Oberstufe entscheidend verändert. Die Schulen müssen sich – je nach Ressourcen – für mindestens 2 Profile entscheiden (sprachlich; mathematisch-naturwissenschaftlich;



gesellschaftswissenschaftlich; musisch-künstlerisch). Der Unterricht findet überwiegend in festen Lerngruppen statt, die bisherige Wahlmöglichkeit (Leistungs- und Grundkurse) wird weitgehend abgeschafft. Das Abitur wird in 4 schriftlichen Fächern (Deutsch, Mathematik, Englisch und 1 weiteres Fach) und 1 mündlichen Fach abgelegt.

Die Neustrukturierung und inhaltliche Bestimmung der Oberstufe ist – so die Ministerin – vor allem eine Reaktion auf die seit Jahren bekannte Klage der Universitäten, der Wirtschaft etc. über mangelnde Grund- und Allgemeinbildung und auf die demographische Entwicklung (Schwierigkeit kleiner Gymnasien im Lande, ein – auch ökonomisch – vergleichbares Kursangebot wie die großen Schulen zukünftig anbieten zu können).

6. Gemeinschaftsschulen (Klassen 5-10) können alternativ zum gegliederten

Schulsystem auf Antrag des kommunalen Schulträgers eingerichtet werden. Dieses System (u. a. mit eigenständiger Stundentafel, innerer und äußerer Differenzierung) soll längeres gemeinsames Lernen der Schüler garantieren, muss sich aber denselben Leistungsanforderungen stellen wie das gegliederte Schulsystem.

Die Ministerin schloss ihre Ausführungen mit einem Appell an „ein gutes Miteinander“ in der Schule, das von gegenseitigem Respekt getragen werde. Scharf wandte sich Erdsiek-Rave gegen ein derzeit auf dem Büchermarkt grassierendes emotionsgeladenes „Lehrerhasser“-Buch.

Der *Diskussionsbedarf* des Forums war groß, zu vielen Aspekten des Vortrags wurde nachgefragt. Den größten Raum nahmen dabei verschiedene Fragen zum Thema „Förderung“ ein (z. B. für Hochbegabte, für Kinder mit Sprachproblemen, insbesondere für Migranten). Die Diskussion zu diesem Punkt zeigte deutlich, dass der Förderbereich nicht nur ein Herzstück der Schul- und Bildungsoffensive der Ministerin, sondern auch ein zentrales Anliegen vieler Eltern und Lehrkräfte darstellt. Nach dieser Veranstaltung aber fragt man sich, wie dieser hehre Vorsatz zum Erfolg geführt werden soll. Wie verträgt sich z. B. eine 3%ige Kürzung der Mittelzuweisung (Lübeck) mit dem neuen Bildungs- und Förderauftrag der Kindertagesstätten? Oder: War bisher schon eine Förderung in Schulen mit großen Klassen und Kursen im Prinzip illusionär, wie soll sie erst gelingen, wenn Schüler mit ihren

z. T. großen Defiziten in diesen Klasse bleiben, da es im allgemeinen kein Sitzenbleiben und keine Rückstufung mehr geben soll? Die Ministerin sollte wissen, dass ihre Lehrkräfte am Limit ihrer Kräfte arbeiten. Die ab August 06 vorgesehene Arbeitszeiterhöhung beträgt zwar wöchentlich nur eine halbe Stunde, bedeutet aber im Unterrichtsbetrieb für viele eine qualitativ andere, höhere Belastung als + 30 Minuten. Aus den Statements der Lehrkräfte wurde deutlich, dass sie ihren Beitrag zur Förderung gern leisten möchten, dass sie aber von ihrer Gesamtbelastung her dazu auch sinnvoll in der Lage sein möchten. Der harsche Verweis dazu der Ministerin auf Arbeitszeitverdichtung und -verlängerung in anderen Berufen ging am Kern des Problems völlig vorbei und konnte die gutwilligen Lehrkräfte nur betroffen machen. Förderunterricht ist nicht irgendeine beliebige, sondern eine Qualitätsarbeit, die unter den derzeitigen Arbeitsbedingungen über Arbeitszeiterhöhung kaum erreicht werden kann. Wenn das Land nicht bereit und in der Lage ist, finanziell mehr als die vorgesehenen 40 zusätzlichen Planstellen für alle Formen von Förderung bereitzustellen, dann muss man für die ehrgeizigen Bildungspläne schwarzsehen. Wenn demnächst ab Klasse 7 im Prinzip niemand mehr sitzen bleiben soll, dann benötigt jede weiterführende Schule für solide und qualifizierte Förderung mindestens 1/2 oder 1 zusätzliche Planstelle. Förderung ist kein Sparprogramm.

Am 29.03.2006 heißt es um 19:30 Uhr in der GEMEINNÜTZIGEN wieder **mittwochsBILDUNG.**

„Gegliedertes Schulwesen – Chance oder Auslaufmodell?“

Zwei Faktoren haben in etlichen Bundesländern eine neue Debatte über die Schulstruktur bewirkt:

- die Ergebnisse der PISA-Studien und
- die demographische Entwicklung in Deutschland

Walter Tetzloff ist Lehrer für die Fächer Deutsch, Latein, Erdkunde und Wirtschaft/Politik und leitet die Mittelstufe eines Kieler Gymnasiums. Er ist seit 1982 Pressesprecher des Philologenverbandes Schleswig-Holstein, des Berufsverbandes der Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien, und tritt für ein differenziertes gegliedertes Schulwesen in diesem Lande ein. Er möchte beweisen, dass Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen mit ihren spezifischen Bildungsaufträgen modern und flexibel genug sind, auf die künftigen Herausforderungen unserer Schülerinnen und Schüler zu reagieren, und dies in der Vergangenheit häufig unter Beweis gestellt haben. Die PISA-Ergebnisse selbst ziehen integrative Schulformen nicht konsequenterweise nach sich.

Ein herzliches Willkomm unserem Bürgergast aus Königsberg

Alevtina Filchina wird am 12. März in Begleitung ihres Ehemannes in Lübeck eintreffen und bis zum 11. April d. J. bleiben.

Geboren in Wladiwostock und nach einem bewegten Leben in den Nachkriegsjahren, wohnt Alevtina Filchina nun seit 1959 in Königsberg (Kaliningrad), der Stadt Immanuel Kants und E. T. A. Hoffmanns.

Ihre ersten Deutschkenntnisse hat sie von ihrer Mutter erworben, die sie dann während ihrer Schulzeit verbessern konn-



te. Sie hat eine Universitätsausbildung in Geografie.

Heute ist Alevtina Filchina deutschsprachige Reiseleiterin und unternimmt Stadtführungen in Königsberg, einer im zweiten Weltkrieg schwer getroffenen und geschundenen Stadt mit fast 700-jähriger deutscher Geschichte.

Ihr Interesse an der Geschichte Ostpreußens befähigt sie als Reisebegleiterin besonders für unsere Landsleute für das Königsberger Gebiet, das bis 1991 für ausländische Besucher weitestgehend gesperrt war. Mit ihren Exkursionen trägt sie dazu bei, das gemeinsame geschichtliche Erbe wach zu halten. Ihre Reiseziele mit deutschen Gruppen sind auch das angrenzende Baltikum und Polen.

Alevtina Filchina möchte gern eine Reise durch Deutschland mit Kindern

aus Königsberg organisieren. Das würde, so Filchina, sicher ihr eindrucksvollstes berufliches sowie persönliches Erlebnis werden.

Wie kompliziert und beschwerlich die Erlangung eines Visums heutzutage wieder für eine Einreise nach Deutschland ist, lässt es erahnen, wenn Alevtina Filchina berichtet, dass sie zu diesem Zweck eine 24-stündige Reise nach Moskau zur Deutschen Botschaft auf sich nehmen muss und dort mit drei bis fünf Tagen Aufenthalt zu rechnen hat.

Mit einem längeren Besuch in Lübeck erfüllt sich ein großer Traum für das Ehepaar.

Wer Kontakt zu Alevtina Filchina aufnehmen möchte, erreicht sie in der obigen Zeit unter der Telefonnummer 7 06 05 84. Ekkehard Danckwardt

Lübecker Chronik Februar 2006

- 2.** Die beiden Großkräne der ehemaligen Flenderwerft werden abgebaut und sollen nach Athen verschifft werden.
- 3.** Das Jahresergebnis des Lübeck- und Travemünde-Tourist-Service für 2005 liegt mit 949.293 Übernachtungen 3,7 % über dem Vorjahr.
- 4.** Jugendring, Jugendhilfeausschuss und später auch der NDR wollen gegen „Rassistische Ausgrenzung“ von Diskothekenbesuchern, insbesondere bei der Diskothek A 1, vorgehen.
- 6.** Die Sparda-Bank spendet je 7.500 € für das Café W.U.T. und das Haus der Kulturen.
- 7.** Die Stadtverwaltung legt Pläne für den Hafenausbau auf der Teerhofinsel vor, die Kosten des Ausbaus werden auf fast 85 Millionen Euro geschätzt. Das Rechnungsprüfungsamt erhebt Bedenken, das Projekt sei logistisch unsinnig, ökologisch bedenklich und finanziell riskant.
- 8.** Der vor allem von Ministerpräsident Carstensen vorangegangene Plan einer Fehmarnbeltbrücke würde für den Fährverkehr nach Südschweden nach Ansicht der Lübecker Hafengesellschaft eine Halbierung des Hafenumschlags bringen.
- 9.** Die ARGE nutzte im vergangenen Jahr nur 8,2 von 27,4 Millionen Euro für die Wiedereingliederung vor allem der Langzeitarbeitslosen. Sie habe mit weniger Mitteleinsatz bessere Resultate als vergleichbare ARGE'S erzielt, sagte dessen Leiter Markus Dusch.
Auf dem Kreisparteitag der SPD fordert Wolfgang Baasch MdL, die ARGE in kommunale Trägerschaft zu übernehmen.
Die Fördereinrichtung „Bali“ des Jugendaufbauwerkes muss seine Berufsvorbereitenden Maßnahmen einstellen.
- 10.** Innenminister Ralf Stegner unterstützt die Pläne für eine nationale Gedenkstätte für die zivile Seefahrt an St. Jacobi, er sagt allerdings nur geringe finanzielle Beteiligung an den rund 500.000 € Kosten zu.
- Eine Spendenaktion des Radios Schleswig-Holstein erbringt 144.885 Euro für die Kinderchirurgie.
- 11.** Nach dem Ausbau der Vorderreihe fordert die Verwaltung Nutzungsgebühren für die Außenflächen von den Geschäfts- und Restaurantbesitzern in der Höhe wie für Innenstadtflächen.
- 13.** Zum Nachfolger des katholischen Probstes Helmut Siebenkort (68), der in den Ruhestand geht, ernannt Erzbischof Thissen, Frank Mecklenfeld (52). Er tritt den Dienst an der Herz-Jesu-Kirche am 1.10.2006 an.
Der bisherige Geschäftsführer der Flughafengesellschaft, Peter Steppe, wird durch Wirtschaftssenator Wolfgang Halbedel verabschiedet.
Der Probetrieb der Mechanisch-Biologischen Abfallanlage beginnt, die Anlage hat 32 Millionen Euro gekostet.
- 14.** Die Finanzierung des Willy-Brandt-Hauses, das am 18.12.2007 dem 94. Geburtstag des verstorbenen Bundeskanzlers, eröffnet werden soll, ist gesichert. Die Stadt stellt das Gebäude Königstraße 21 zur Verfügung, die Brandt-Stiftung übernimmt 1.775 Millionen Euro, eine Million die Stiftung Denkmalschutz.
Mit dem Ehrenzeichen des DRK wird Oberin Irma Totzki (60) zum 25. Jubiläum bei der Schwesternschaft ausgezeichnet.
- 15.** Zum 1. und Kaufmännischen Direktor der Entsorgungsbetriebe wird Jan-Dirk Verweg (44) berufen. Die Betriebe haben 635 Mitarbeiter und einen Etat von 85 Millionen Euro, das Grundgehalt des Direktors beträgt 120.000 Euro jährlich.
- 16.** Durch neue Richtlinien für Marktnutzung werden das Oktoberfest und das Operfestival nicht mehr auf dem Markt durchgeführt.
Ein 24-jähriger einschlägig vorbestrafter Mann wird wegen Vergewaltigung zu 7 Jahren Haft und anschließender Sicherungsverwahrung verurteilt. Er hatte in Siems an der Unterführung der B 75 eine 25-jährige Frau vergewaltigt.
- 17.** Der Busverkehr in Lübeck wird für einen Tag lahm gelegt, die Mitarbeiter der Verkehrsbetriebe nehmen an einer Protestversammlung gegen die „Autokraft“ in Kiel teil.
Im Hochschulstadtteil soll ein Medizinzentrum für 14 Millionen Euro entstehen.
- 18.** Auf dem Kreisparteitag der SPD werden Wolfgang Baasch als Vorsitzender, Dr. Cornelia Oesterreich als stellvertretende Vorsitzende und Gerhard Burmester als Schatzmeister mit großer Mehrheit wieder gewählt. Neu in den Kreisvorstand wird der Schauspieler Gerhard Olschewski gewählt.
- 20.** Die Possehlgruppe kauft die Monforts Textilmaschinen-Gruppe in Mönchengladbach.
- 21.** Die Stadt kündigt den Vertrag mit der Berliner Veranstaltungsgesellschaft, die das Altstadtfest ausrichten sollte. Der Vertrag wurde anschließend einvernehmlich aufgelöst.
Der Shuttleverkehr durch den Herrentunnel wird eingeschränkt. Der Tunnel wurde in dem ersten halben Jahr von 21.000 Fahrzeugen täglich genutzt, 16.000 weniger als kalkuliert.
- 22.** Der 23-jährige dritte Täter der Tötung einer 91-jährigen Frau wird zu 12 Jahren Haft verurteilt.
- 23.** Mit 38 von 47 Stimmen wird Wirtschafts- und Sozialsenator Wolfgang Halbedel (60-CDU) von der Bürgerschaft wiedergewählt.
Bei der Feuerwehr werden 13 neue Stellen für Rettungsassistenten geschaffen, um den EU-Bestimmungen näher zu kommen.
Dem VfB werden 137.000 Euro Schulden bis August gestundet.
- 24.** Bis an die Stadtgrenze werden in Ostholstein Sperrzonen wegen Vogelgrippeverdachts eingerichtet.
- 28.** Die Zahl der Arbeitslosen in Lübeck beträgt 17.184, 15 weniger als im Januar. Die Erwerbslosenquote bleibt 17 %.
An der Lohmühle soll für 2,5 Millionen Euro eine Hallenfußballhalle eingerichtet werden.

Die Sopranistin Mardi Byers im Gespräch

mit Günter Kohfeldt

Seit der Spielzeit 2003/04 gehört die Sopranistin Mardi Byers dem Opernensemble des Lübecker Theaters an. Sie konnte von Beginn ihres Engagements an das Publikum gesanglich und künstlerisch begeistern, insbesondere als Tosca, als Adriana Lecouvreur und in der jetzigen Spielzeit mit der Elisabetta (Don Carlo) und der Donna Anna (Don Giovanni). Ihr erfolgreiches Wirken in Lübeck macht neugierig darauf, Näheres über sie zu erfahren.

Mardi Byers ist Amerikanerin. Sie stammt aus Boulder in Colorado. Im Gespräch mit ihr ging es daher zunächst um ihren Schritt von Amerika nach Europa. Sie berichtete, dass sie mit 21 Jahren in die Schweiz übersiedelte und es gewissermaßen wie einen Kulturschock empfand, in der kleinräumigen Schweiz überall hautnah von Menschen umgeben zu sein. In der Weite ihrer Heimat gab es viel mehr Platz zwischen den Individuen. Begrenzend wirkte es auch, dass zum Beispiel die Geschäfte nicht an Feiertagen geöffnet waren.

In Lübeck vermisst sie zwar gelegentlich den Atem der Großstadt, doch erlebt sie die Hansestadt als besonders schön. Sie schätzt die alten Gebäude, die Wallanlagen, geht gern an der Trave oder an der Ostsee spazieren und ist von der Verbundenheit von Stadt und Natur besonders angesprochen.

Mardi Byers hat sich früh für Deutschland interessiert, sie entschloss sich schon in der Schule, Deutsch zu lernen. Sie sprach mit großer Wärme von ihrem Elternhaus. Beide Eltern sind Musiker: Ihr Vater war Tenor und Direktor der Fakultät für Musik (school of music) an der Universität von Colorado. Außerdem war er ein renommierter Chordirigent. Ihre Mutter war Altistin. Sie folgte ihrem Mann und baute daher ihre eigene Gesangskarriere nicht weiter aus. Während sie vor der Geburt ihrer vier Kinder Musikunterricht auch an Schulen erteilte, konzentrierte sie sich dann neben der Kindererziehung auf Privatunterricht. Diesem Unterricht hörte Mardi als Kind zu und fasste so schon in der Vorschulzeit ein großes Repertoire an Liedern und Arien auf. Ihre Mutter nahm sie schon in dieser Zeit mit auf die Bühne, sodass sie schon mit drei Jahren vor Publikum als Sängerin auftrat.

Sie begann früh mit dem Klavierspiel. Bald hatte sie Lust Querflöte zu lernen,

bekam aber statt dessen eine Geige in die Hand. Schon im 4. Schuljahr war sie Mitglied des Schulorchesters. Ihrer Liebe zu Harmonien entsprach es, die zweite Violine zu spielen ebenso wie die Bratsche, die sie auf der high school zusätzlich spielte.

Mardi Byers schloss später an der Arizona State University ein Studium zur Musiklehrerin erfolgreich ab. Sie stellte engagiert ihre Freude dar, mit Kindern zu arbeiten, ein Bereich, den sie später einmal gerne mit ihrem Beruf als Sängerin verknüpfen möchte, vielleicht in speziellen Projekten.

Als sie gerade ihre Abschlussprüfung machte, rief ihr Bruder sie aus der Schweiz an und schenkte ihr ein Flugticket, um ihr Examen mit ihm zu feiern. Außerdem könnte sie doch für eine Stelle



Fotos: Theater Lübeck

im Opernchor Zürichs vorsingen, in dem auch er arbeitete. So wurde sie Mitglied des Chores und hat neben den Werken des Opernrepertoires auch die Bühnenregeln kennengelernt, was ihr später sehr zugute kam. Mardi Byers schilderte, wieviel es ihr bedeutet hat, dort eine intensive Begegnung mit der Welt der Oper erfahren zu haben und Weltstars aus nächster Nähe bei ihrer Arbeit wahrnehmen und persönlichen Kontakt zu ihnen herstellen zu können: Gruberova, Domingo, Freni, Winbergh und viele andere boten Gelegenheit, dass sie als jüngstes Mitglied des Opernhauses ihren eigenen Traum von einer Zukunft als Sängerin entwickeln konnte. In dieser Zeit trat sie auch zunehmend

in Konzerten auf, sang Barockmusik und gab Liederabende.

Mardi Byers zog nach Deutschland und arbeitete nun mit Frau Nurit Herzog-Gorèn. Sie wurde von ihr zum lyrischen Koloratsopran ausgebildet. In Kassel arbeitete sie nun an einer Musikschule und baute dort sehr schnell einen stetig wachsenden Kinderchor auf. Wieder machte sie die Erfahrung, dass der kreative Umgang mit Kindern ein Talent in ihr anspricht.

Gleichzeitig trat sie weiter in Konzerten und Oratorien auf. Allerdings musste sie sich nun entscheiden: Der Weg zur erfolgreichen Solistin verlangte den Einsatz aller Kräfte. Sie arbeitete deshalb nun ausschließlich als lyrische Koloratsopranistin, sang Rollen wie die Adina in Donizettis „Liebestrank“ sowie Werke von Bach, Haydn, Händel, Mozart, trat aber auch in Musicals auf, so als Eliza Doolittle oder in der West Side Story

Sie versuchte nun auch, als Solistin ein festes Engagement an einer Opernbühne zu bekommen, wobei es Enttäuschungen gab. Deshalb setzte sie ihre Laufbahn als Konzertsängerin fort und wirkte in großen Oratorien und Musicals mit. Im Zusammenhang mit Engagements im Schweizer Fernsehen hatte sie Auftritte in Hallen und Arenen mit Programmen unterhaltsamer Art. Damals, so erzählte sie, verlor sie die Scheu vor dem Publikum und entdeckte ihre Lust am Entertainment. In dieser Zeit heiratete sie in Zürich einen Orchestermusiker des Opernhauses und kehrte in die Schweiz zurück.

Erst ihre Erfahrungen in Europa führten sie dazu, schrittweise ihre Möglichkeiten zu erproben und ihre Berufung zu finden. Wichtig für ihren weiteren Lebensweg war die Begegnung mit dem New Yorker Dirigenten und Lehrer Kurt Klippstater. Er machte mit bei einem Workshop in Italien, an dem Mardi Byers teilnahm. Sie probte mit ihm Lieder von Strauß und Hugo Wolf. Und dabei wurde er gewahr, dass dies die musikalische Welt ist, die ihr wesensgemäß ist. Er sprach sie daraufhin an, dass sie zur Welt der Oper zurückkehren sollte, um ihre Gaben völlig zur Entfaltung zu bringen.

Mit dieser Ermutigung entschloss sich Mardi Byers nun einen neuen Lehrer zu suchen. Über Katharine Göldner (den Lübeckerin als Evita bekannt) kam sie zu dem Salzburger Gesangslehrer und

Korrepetitor Dale Fundling, einem amerikanischen Landsmann, der einige international bekannte Sänger ausgebildet hat. Er entdeckte ihre Möglichkeiten für das jugendlich dramatische Fach. Ihre Rückkehr zur Oper habe sie ihm zu verdanken, sagte Mardi Byers.

Es begann ein dramatischer Entwicklungsprozess, weil Mardi Byers zugleich den Weg einer Selbstfindung gehen musste. Sie befreite sich von familiären Prägungen. Mit großer Geduld und in täglicher Arbeit unterstützte Fundling sie dabei. Zu diesem Weg gehörte es auch, dass ihre in der Schweiz mit einem Orchestermusiker geschlossene Ehe sich nicht als zukunftsfähig erwies und in eine Freundschaft überführt wurde.

Ihr erstes Engagement im neuen jugendlich-dramatischen Fach führte sie in einem Sommerfestival nach Rom. Sie sang dort die Contessa in Mozarts Figaro. Gleichzeitig begann sie mit dem Vorsingen in New York und in Deutschland. Nachdem sie 10 Termine in 3 Wochen absolviert hatte, erhielt sie bei ihrem letzten Termin in Lübeck ein Angebot, das zu ihrer Verpflichtung an unser Theater führte. Ihr zweites Engagement vor dem Start hier führte sie nach New York, wo sie beim Bard Festival die Donna Anna sang, die auch in Lübeck zu ihren Glanzleistungen zählt.

Das Gespräch wandte sich nun dem Bereich der musikalischen Gestaltung zu, der sängerischen Technik und der Rollenauffassung. Man hat bei Mardi Byers den Eindruck, dass ihre Tonbildung vom Atem getragen und durchseelt ist. Sie erklärte dieses Phänomen mit eindrucksvoller Intensität: Sie erlebe es immer als falsch, wenn sie ihr subjektives Gefühl zum Ausdruck bringen oder wenn sie als Mardi Byers glänzen wolle. Vielmehr komme es darauf an, in die Leere zu atmen, sich als Teil des großen musikalischen Prozesses zu erfahren, in dem das Werk Gestalt wird. Die Musik werde durch sie realisiert, der Körper sei das Instrument der Verwirklichung: „Es singt“, nicht „ich singe“, so formulierte sie zugespitzt diesen Vorgang. Die völlige Hingabe an diesen Prozess führe, wenn sie gelinge, dazu, dass sie sich selbst als Mardi Byers nicht mehr wahrnehme. Sie könne dann am Ende nicht mehr sagen, ob sie gut gesungen habe. Gerade in solchen Augenblicken gelingen ihr die höchsten Leistungen. Mardi Byers sprach in diesem Zusammenhang von der Erfahrung einer spirituellen, einer religiösen Sphäre. Sie zitierte ihren Lehrer Dale Fundling, der sagte: „Die Musik war da,

bevor sie aufgeschrieben wurde. Die Aufgabe des Sängers ist es, zuzuhören, nicht ‚zu machen‘“. Diese völlige Hingabe formulierte auch Brahms, wie Mardi Byers hinzufügte, als er über sein Komponieren sagte: „Ich setze mich hin und höre zu“.

Mardi Byers beschrieb ihr Talent als Gottesgeschenk, dem sie in Hingabe verpflichtet sei: Die Musik gehe durch sie hindurch, ihre Aufgabe sei es, sich dafür zu öffnen. Sie charakterisierte auch die



Schwierigkeiten dieses Prozesses. Mit wachsender Bekanntheit zum Beispiel werde es immer schwieriger, dem Druck von außen standzuhalten, sich persönlich zurückzunehmen und die Erwartungen des Publikums zu vergessen und sich nur dem Strom der Musik anzuvertrauen.

„Es ist eine Erlaubnis, kein Machen“, so fasste sie ihre Erfahrung zusammen. Im Gespräch über ihre Rollen in Lübeck charakterisierte sie die einzelnen Gestalten aufschlussreich: Tosca zu singen sei wie auf einer Achterbahn der leidenschaftlichen Gefühle zu fahren. Am aufrichtigsten und jenseits aller Pose sei Tosca in dem Augenblick, in dem sie angesichts einer grauenhaften Realität die Frage nach dem Warum ihres Schicksals stellt. In dieser Grenzsituation werde sie zum ersten Mal mit der Unausweichlichkeit des Bösen konfrontiert derart, dass ihre bisherige Welterfahrung dem gegenüber versagt.

Auch Adriana Lecouvreur sei eine Diva, aber von völlig anderem Wesen. Sie sei stets souverän, in sich ruhend, von tiefer Trauer erfasst. Der Schluss „zerreißt einem das Herz“, sagte sie. Elisabetta sei als Königstochter schon dazu geboren, damit andere „mit ihr Geschäfte machen“. Sie gehorcht völlig den an sie gestellten Ansprüchen, sie „macht alles richtig“, aber auch

das hilft ihr nicht. Niemals hat sie ein eigenes Leben, „Tosca lebte, sie nicht“. Mardi Byers fügte hinzu, dass die Gestaltung der Elisabetta sie immer völlig erschöpfe.

Donna Anna sei keine Hysterikerin, wie manchmal behauptet werde. Sie ist Repräsentantin der damaligen adeligen Gesellschaft mit ihren festen Rollenvorstellungen. Die Begegnung mit Don Giovanni bringe einen Riss in ihr Leben, der letztlich unheilbar sei.

Befragt nach ihren persönlichen musikalischen Vorlieben außerhalb der Oper nannte sie Bruckner, Mahler, Rachmaninoff, auch Britten und ergänzte, dass ihr Clara und Robert Schumann als Liederkomponisten besonders am Herzen liegen. Eigentlich liebt sie Musik überhaupt, klassische Musik, aber ebenso Musik in den vielen Erscheinungsformen der gegenwärtigen Musikkultur, mit denen sie auch aufgewachsen ist.

Mardi Byers arbeitet gerne in Lübeck, sie fühlt sich im Ensemble des Theaters sehr zu Hause. In der nächsten Spielzeit hat sie Engagements in Wiesbaden und Basel, möchte aber als Gast dem Lübecker Theater treu bleiben. Zwar liebe sie das Reisen, ersehne aber auch einen festen Wohnsitz, von dem aus sie ihre Verpflichtungen wahrnehmen könne.

Charakteristisch und symbolhaft war die Situation, in der Mardi Byers die Aufführung der 9. Sinfonie von Beethoven mitgestaltete. Sie schilderte den tiefen Eindruck, den sie beim hingeebenen Zuhören hatte, umgeben von den vertrauten Stimmen der Bratschen und Celli, den Chor im Hintergrund und sie selbst als Teil dieser grandiosen Musik. Die Stufen ihres Werdegangs waren in dieser Erfahrung gegenwärtig.

Musik

Kraftvolle Gestaltung beim fünften Abonnementskonzert des NDR-Sinfonieorchesters

„Das fängt ja gut an!“, war der über mehrere Reihen hinweg zu vernehmende sarkastische Kommentar eines Besuchers auf die ersten noch sehr verhaltenen, aber geräuschhaften Klänge zu John Coriglianos „The Mannheim Rocket“, 2001 als ein nett ausgeführter Auftrag vom Nationaltheater dort entstanden. Diese Komposition des 1938 geborenen Italo-Amerikaners, mit der das fünfte Abonnementskonzert des NDR-Sinfonieorchesters am 4. März 2006 begann, verdient solch eine Reaktion aber wenig. Durchaus humorvoll stellte der Komponist sich als eine Art Münchhausiade eine Reise mit einer gigantischen Rakete „in Gestalt einer Hochzeitstorte“ vor, mit der er „gen Himmel und gesund wieder zurück zu reisen“ fähig war. Ein farbig eingesetztes riesiges Orchester mit allein 7 Schlagzeugern und Stil- und Themenzitate von Haydn, Wagner oder Dvorak machen dieses etwa 10minütige Werk zu einem eher beiläufigen Beitrag zur Moderne, der schließlich doch großen Beifall erhielt.

Mit nur vier Schlagzeugern kommt der knapp 50 Jahre jüngere Sergej Prokofjew bei seiner kunstvoll gearbeiteten „Sinfonia concertante“ aus. Dieses Werk für Violoncello und Orchester vollendete er 1952, ein Jahr vor seinem Tode, in enger Zusammenarbeit mit Mstislaw Rostropowitsch. Jetzt führte das technisch und musikalisch äußerst anspruchsvolle Werk die erst 23 Jahre alte Koreanerin Han-Na Chang auf. Sie hatte als jüngste Teilnehmerin bei einem Wettbewerb solch einen großen Eindruck gemacht, dass sowohl Rostropowitsch als auch Mischa Maisky sich ihr als Lehrer anboten. Das spielerische Vermögen beider, den gestalterischen Ernst Rostropowitschs und die temperamentvolle Leichtigkeit der Interpretationen Maiskys, scheint sie mit atemraubender Sicherheit, impulsivem Spielwitz und bewundernswerter Technik zu vereinen. Ihr eigener Beitrag ist ein feinsinniges, sehr achtsames Zusammenspiel mit dem Orchester, das ihr unter der Leitung des in Los Angeles geborenen Leonard Slatkin ein beeindruckender Partner war. Langer, fast tosender Beifall dankte für dieses großartige Erlebnis.

Noch einmal ein halbes Jahrhundert ging es mit Dvorák chronologisch zurück. Der benötigte in seiner sechsten Sinfonie gerade mal einen Schlagzeuger, abermals ein staunenswerter Einsatz von Stephan Cürdis, der seinen Part wieder auswendig brachte. Auch Slatkin, quasi als Orchesterantipode, beherrschte die Partitur auswendig. Das aber verhinderte nicht starke klangliche Schärpen vor allem der Violinen. Sie erreichten im ersten Satz schnell ihr Limit, zeichneten wenig böhmisches Kolorit. Erst vom zweiten Satz an wirkte sich Slatkins unaufdringliche, melodisch fein dosierende Führung aus. Großer Beifall auch hier. Arndt Voß

Romantischer Liederabend als Benefizveranstaltung

In letzter Zeit konzertierten häufig auswärtige Gäste in Lübeck. Sie verstärkten das heimische Überangebot. Da konnte ein Veranstalter nur mit bescheidener Resonanz rechnen. Das war schade, denn es handelte sich beim Liederabend des „Lübecker Bündnisses gegen Depression“ im Kolosseum um eine Benefizveranstaltung. Das Bündnis ist eine gemeinsame Initiative hiesiger psychosozialer Beratungs- und Behandlungseinrichtungen.

Programme quer durch den Liedergarten der Romantik mit Kompositionen von Schubert, Schumann, Wolf und Strauss finden sonst stets ein zahlreiches Publikum. Dafür erschien auch der Termin am Sonntag-Nachmittag günstig. Doch waren die Ausführenden in Lübeck unbekannt: Die Mezzosopranistin Katja Pieweck vom Ensemble der Hamburger Staatsoper konnte mit großem Stimmvolumen dramatisch auftrumpfen, aber auch in sauberer Intonation zarte Akzente setzen. Die Stimme des Schweizer Tenors Jörg Dürmüller, der ebenfalls zum Opernfach tendiert, bestach vor allem auch durch dezente Interpretation bescheidener Liederinhalte, die dank vorzüglicher Diktion lebendig wurden. Dabei ließ er keinesfalls opernhafte Äußerlichkeiten anklingen, sondern nutzte den tenoralen Charme seines sonoren Organs. Die Ausdeutung gegensätzlicher Stimmung wie in Schumanns neckischem „Ein Jüngling liebt ein Mädchen“ und dem untröstlichen „Ich hab im Traum geweinet“ beeindruckte tief. Sängerin und Sänger widerstanden beide der Versuchung, den akustisch hervorragenden Saal zu Opernbühne umzufunktionieren, sondern vereinigten sich mit der

Begleitung zu kammermusikalischem Zusammenklang.

Herta Werner (gebürtige Lübeckerin?) unterrichtet an Hamburgs Musikhochschule und ist noch alten Lübecker Musikfreunden als zuverlässige Begleiterin in guter Erinnerung. Sie verstand es, mit meist farbig angelegten Klaviersätzen bei nahtlosem Zusammenwirken zurückhaltend zu assistieren.

Für die Schauspielerin Daniela Ziegler war es eine dankbare Aufgabe, mit einfühlsamen Texten in die Welt romantischer Musik und Dichtung einzuführen. Dieserart pädagogisch sinnvolle Moderation in Form eines kurzen Kollegs – wie kürzlich beim Konzert in der Kunsthalle St. Annen oder schriftlich in den Programmheften der Konzerte des Vereins der Musikfreunde – verleiht den Unternehmen ein angenehm beherrschendes Flair. Nicht Schwerkraft, sondern Melancholie setzte die Moderatorin als Motto an den Beginn des Abends und spannte mit klugen Hinweisen den Bogen von Beethovenschen „An die Hoffnung“ zum Strauss'schen „Befreit“. Die Zuhörer folgten diesem roten Faden durch gefühlvolles Erleben mit Aufmerksamkeit und Dank, der auch dem Unterstützer der Veranstaltung (Gemeinnützige Stiftung Sparkasse) gebührt. Hans Millies

Achtes Benefizkonzert des Lions Clubs Bad Schwartau zugunsten der Lübecker Musikschule

Zum achten Male setzte sich nun schon der Bad Schwartauer Lions Club mit einer Benefizveranstaltung dafür ein, die Arbeit der Lübecker Musikschule zu unterstützen. Diese Schule ist eine zugleich sehr aktive wie wirksame Tochter der Gemeinnützigen, bietet sie doch mit einer Fülle von unterschiedlichen Angeboten Gelegenheit, sich auszubilden oder solistisch, in Kammermusik und größeren Ensembles, in Chor oder auch in der darstellenden Kunst aktiv zu werden und zu bleiben. Wie sehr das Angebot alle Altersgruppen anspricht, belegt nicht zuletzt die Big Band, die am Schluss der Abends das Warten auf die Preisverkündigung klangvoll überbrückte.

Den äußeren Rahmen der Veranstaltung, die am 24. Februar 2006 durchgeführt wurde, gestaltete der Lions Club Bad Schwartau mit einer Reihe von Helfern aus den eigenen Reihen und mit einigen Firmen als Sponsoren. Diesmal konnte nicht



Die Jury aus Dr. Ingaburgh Klatt, Hans Georg Rieckmann und Renate Menken freut sich mit Michael Sauer, dem Vorsitzenden des Fördervereins der Musikschule Lübeck über die gelungene Benefizveranstaltung

der Audienzsaal, der traditionelle Austragungssaal, genutzt werden, weil dessen Renovierung noch nicht abgeschlossen ist. So stellte die Stadt als Behelf im Rathaus den Bürgerschaftssaal zur Verfügung. Der erwies sich für diese Art der Veranstaltung als besonders glücklich. Der optisch ehrwürdige Eindruck harmonierte durchaus mit der Frische des Dargebotenen, vertiefte den Ernst, ohne zu verschüchtern. Zudem bot der Saal durch die anliegenden Räume gute Auftrittsmöglichkeiten. Das erleichterte den Ablauf. Und die Täfelung und die Dimension des Raumes beeinflusste die Akustik vorteilhaft.

So konnten die Ausrichter vom äußeren Rahmen her sehr zufrieden sein. Dass sie es auch vom Inhaltlichen wurden, dafür sorgten die bewundernswerten Leistungen der jungen Musiker. Die Vielfalt in der Instrumentenwahl und im Stilistischen und die Fertigkeiten und Begabungen machten Staunen. So hatte Michael Sauer, der Vorsitzende des Fördervereins der Musikschule, recht, wenn er zu Beginn allen, Mitwirkenden und Helfern, für den Einsatz dankte und betonte, dass der ideale Gegenwert, den die Musikdarbietungen darstellen, den materiellen des Eintritts weit übersteigt. Bestätigt wurde der Eindruck durch Dr. Ingaburgh Klatt, die als Vertreterin der Stadt für die Jury sprach. Sie musste wieder einmal bekennen, dass die Auswahl der Gewinner für die ansehnlichen Förderpreise von insgesamt über € 1.000.00 nicht leicht gefallen war. Zusammen mit Renate Menken, die als ehemalige Direktorin bei der „Gemeinnützigen“ für die Lübecker Musikschule verantwortlich

ist, und dem ehemaligen IHK-Präsidenten Hans Georg Rieckmann, schon erfahrenes Mitglied der Jury, hatte man sich diesmal sehr weise entschieden. Es wurden sowohl sehr reife Leistungen im Solo- und Ensemblespiel bewertet als auch solche, die Begabungen am Anfang ihres Weges zeigten. So durfte sich die neunjährige Marie-Catherine Dürdoth über einen Preis freuen. Sie hat erst vor 3 Monaten mit dem Cello-Spiel begonnen und lässt mit der erzählten und auf dem Cello musikalisch kommentierten „Geschichte vom kleinen Bären“ von S. Tiefensee eine erstaunliche Begabung erkennen. Auch der Publikumspreis ging an einen mit erst acht Jahren bereits sehr profihaft auftretenden, aber erst zwei Jahre „geschulten“ Solisten. Es ist Henrik Knorr, der am Schlagzeug ein von M. Krohn, seinem Lehrer, für ihn geschriebenes „Solo“ darbot. Ein weiterer Solo-Preis ging an die 11-jährige Anastasia Kummerfeldt, die mit G. Gershwins „Prélude Nr. 3“ nicht nur technisch Courage bewies, auch gestalterisch überzeugte. Die reifste Leistung war von Lukas Jedeck (Violoncello) und Richard Mansky (Klavier), zwei 16-Jährige, zu erleben. Sie gestalteten souverän die Sieben Variationen über „Bei Männern, welche Liebe fühlen“ von L. v. Beethoven. Als Gruppe wurden diesmal die 10 Mitglieder des Streicherensembles der Violinklasse von Vladislav Goldfeld ausgezeichnet, die ein virtuoses, stilistisch sehr weites

„Divertimento“ des Oistrach-Schülers I. Frolov darboten.

Dass bei insgesamt 16 Darbietungen und nur fünf Preisen etliche leer ausgingen, mag bedauerlich sein. Viele andere Beiträge waren ebenso beachtlich, mussten sich diesmal aber mit dem großen Applaus begnügen. Bei einem weiteren Vorspiel ist im nächsten Jahr wieder Gelegenheit, mit dem Können zu erfreuen. Denn gerade das zeichnet diese von Olaf Silberbach moderierte und dem Schulleiter Gerhard Torlitz betreute Veranstaltung aus, dass sie die Entwicklung einzelner Schüler über mehrere Jahre aufzeigen kann, aber auch die Fähigkeit und das Engagement der Lehrkräfte, diese Begabungen zu wecken und zu fördern.

Arndt Voß

5. Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters

So leicht, wie am Sonntag, den 20. Februar, in der MuK wurde es Hörern klassischer Musik in Lübeck nur selten gemacht, wenn es darum ging, große komplexe Werke der Orchesterliteratur zu begreifen und zu genießen. Und so hatte es bei der ersten Begegnung mit dem israelitischen Gastdirigenten Yeruham Scharovsky und dem Philharmonischen Orchester wohl „gefunkt“ und in professioneller Arbeitsatmosphäre war eine offene, bei aller dramatischer Ausdeutung dennoch leichte, angenehm rezipierbare Musik entstanden – ein Zustand, in dem das Zuhören ans Wohlbefinden grenzte.

Mit Cantus Arcticus, Concerto for Birds and Orchestra op. 61 von Rautavaara hatte man den Komponisten der Oper Rasputin noch einmal mit einer konzertanten Musik präsentieren wollen, und die Musik klang genau so, wie man es nach dem Lesen des Titels erwarten durfte: zu meist ruhig schreitenden Klängen des Orchesters echauffierten sich lautstark von einem Tonband eingespielte Vogelrufe – anfangs antworteten die Instrumente noch mit schrägen Kuckucksrufen und imitierten Autohupen, später versank der Instrumentalsatz in indifferente Klänge, die mittlerweile aus verschiedenen Filmmusiken bekannt sind. Eine wertende Haltung zu diesem zeitlich ausgedehnten,

HEINZ DEITLAFF

TISCHLERMEISTER

Lübeck · An der Hülshorst 3

☎ 04 51/3 28 14 + 49 27 44



Individuelle Tischlerarbeiten

Einzel- und Einbaumöbel · Ausbau von Dachböden · Treppen · Reparaturarbeiten

aber dramaturgisch nicht so besonders abwechslungsreichen musikalischen Prozess trennt automatisch diejenigen, die zur Erholung gern ins einsame Finnland reisen, von denen, die etwa aus gleichem Anlass nach Italien fahren, und steht daher nach eigenem Selbstverständnis dem Rezensenten nicht zu.

Mit dem wunderbaren Violinkonzert e-Moll op. 64 von Mendelssohn-Bartholdy und dem jungen Solisten Corey Cerovsek folgte eine im besten Sinne kunstvoll verdichtete Musik. Der Geiger war von Beginn an tief in die Musik eingetaucht und konnte sich seine unbefangene Offenheit auf den Text wie auf sein Instrument bezogen bestens leisten; Expressivität bei innerer Ruhe und hohe Virtuosität ohne jeden Automatismus kennzeichneten sein Spiel und führten schon nach dem ersten Satz zu Bravos. Mit einer charmanten Ansage gab er als Zugabe einen Satz einer Bach-Suite, und nachdem der Beifall mit den Füßen wieder nicht enden wollte, gab er mit den Worten: „Jetzt wird es interessant, denn das nächste Werk habe ich für heute gar nicht vorbereitet ...“ eine weitere hochvirtuose Zugabe!

Das Hauptwerk in der Probenarbeit des Dirigenten Scharovsky mit dem Orchester war die Symphonie Nr. 1 f-Moll op. 10 von Schostakowitsch, dem Prüfungswerk des damals erst 18-jährigen Komponisten. Die klar geschlagenen Zeichen des Dirigenten wurden von den Orchestermusikern geradezu mit Tönen ausgefüllt, es entstand eine herrliche Interaktion der ausgesprochen vielen Orchestersolisten, und gemeinsam schwelgte man in den spannungsreichen Kontrasten aus karikierendem Material bis hin zu anschaulichstem Marktgeschehen. Nach einem lustvollen Allegro im 2. Satz führte das Lento im 3. Satz seinen großen Ton ohne selbstverliebtes Pathos, um dann im letzten Satz Allegro molto in einem ganz verspielten Umgang mit dem Material in gewaltige Ekstasen zu geraten. Dadurch, dass sich das musikalische Material im Rahmen einer von jedermann deutbaren Symbolik bewegte, überwog ein Erlebnisreichtum, der dieses Werk kurzweilig, witzig und alles andere als modern erscheinen ließ. Überwältigender Applaus!

Olaf Silberbach

Trio de Vienne: Klarinetten zwischen Klassik und Pop

Ein Projekt der HSH Nordbank möchte mit dem Angebot „Von Mozart bis PoP-Art“ Schüler an die Musik heranführen. Das Geldinstitut hat dafür das Trio de Vi-

enne verpflichtet. Somit gab dessen Auftritt im Rahmen der Kammermusiken des Vereins der Musikfreunde im Kolosseum Anlass zum Überdenken üblicher Programmstrukturen.

Wenn Lübecks alteingesessener Verein meint, mit poppig angereicherten Programmen neue Besucherschichten gewinnen zu können, scheint er sich zu irren. Das ließ bereits das enttäuschende Interesse am Konzert des vorzüglich interpretierenden Calmus-Ensembles deutlich werden und setzte sich nun beim von der Nordbank gesponserten Gastspiel fort.

Das im Veranstaltungszyklus vorangegangene Debut des herausragenden Pianisten Evgeni Koroliov hatten zahlreiche Schüler des Bad Oldesloer Theodor-Mommsen-Gymnasium dankenswert mit Freikarten besuchen können. Sie erhielten damit die Chance, vorbildliche Programm-Gestaltung und -Ausführung kennen zu lernen. Gewiss kamen dabei nicht jene Teenager auf ihre Kosten, die poppige Unterhaltung erwartet hatten. Diese fanden sie eher im Konzert des Trios de Vienne, weniger aber jene, die dem alteingeführten Zyklus von Kammer- und Meisterkonzerten des VdM seit vielen Jahren die Treue halten.

So ist zu befürchten, dass auch eine der letzten Bastionen anspruchsvollen Kammermusizierens im Kolosseum eines Tages kapitulieren wird (wie das alteingesessene Musikhaus Ernst Robert, dessen Gründer einer der aktivsten Förderer des VdM war). Weitsichtige Planung sollte beim VdM im Sinne eines Niveau-Erhalts rechtzeitig die Weichen zwischen Kunst, Spaß und Kommerz stellen. Damit sollen nicht die vorzüglichen Leistungen der Gruppe von Klarinetten mit Elke Aufschläger, Akos Hoffmann und Sebastian Manz aus der Talentschmiede von Sabine Meyer geschmälert werden.

Ihr Konzert-Intermezzo begann mit Mozarts volkstümlicher Gebrauchsmusik für drei Bassetthörner aus Melodien seiner „Zauberflöte“. Thomas Kesslers „Unisono“ erwies sich als schrille Klangstudie miteinander kommunizierender Klarinetten, die sich zu höchster Lautstärke steigerten, aber wenig zu sagen hatten. Als tröstendes Bonbon wurde darauf ein Medley aus Gershwins „Porgy and Bess“ serviert, das bei gefühlvollen Sequenzen gegenüber dem Originalklang doch etwas abfiel. Einige der „Fünf Stücke“ für drei Klarinetten von Jenő Takács waren im Stil ungarischer Volksmusik geprägt, konnten sich aber mit Bartóks Vertonungen von Folklore nicht messen. Dagegen

erzählten drei Tangos von Astor Piazzolla bildreich die Geschichte dieses Tanzes in Etablissement, Café und Nachtclub. Zum Höhepunkt virtuoser Beherrschung von Klarinette, Bassetthorn und Bassklarinetten entwickelte sich ein quicklebendiges „Quatuor“ (mit Klavier) von Jean Francaix, das virtuos herausgeschleudert wurde. Informative Moderation war gut geeignet, die lose Folge sinnvoll zu verbinden.

Beim Verein der Musikfreunde wird man auf das nächste Abonnementskonzert warten, wenn das Artemis-Quartett Mozarts Kunst vorbildlich und massiert interpretiert. Da sollte man schnell versuchen, für das 5. Konzert dieser Saison noch Karten zu ergattern. Hans Millies

Ausstellungen

Overbeck-Gesellschaft und Gedok stellen aus

Nach vielen Installationen und objektbezogenen Experimenten kommt nun bei der Overbeck-Gesellschaft verstärkt die Malerei zum Zuge. Gleich drei Ausstellungen des im modernen Kunstbetrieb gern vernachlässigten Genres finden sich im Angebot der neuen Kunstsaison wieder.

Den Anfang macht der 1935 in Kiel geborene, in Maintal-Hochstadt lebende Maler Raimer Jochims. Ausgehend von Aspekten der Op Art, die sich in den 50er Jahren mit den optisch wechselnden Erscheinungen von Farbe und Licht auseinander setzte, hat Jochims zu einer ganz persönlichen Handschrift gefunden: Seine Farbigkeit spielt zwar einerseits in punkto Perspektive und Räumlichkeit geschickt mit den Sehgewohnheiten und -möglichkeiten des Betrachters, zum anderen entfaltet sie im freien malerischen Duktus und im Kolorit eine so wohlthuend abgedämpfte Pracht, dass ihr auch eine beachtliche poesievolle Kraft nicht abzusprechen ist.

Aber damit nicht genug: dem Künstler geht es nicht nur um die Farbe und ihre malerische Umsetzung; auch den Malgrund bezieht er in das Kunstwerk ein, indem er ihm eine eigene Formensprache zuweist und damit die Bilder zu Objekten wachsen lässt. Zu bewundern gibt es hier Wesen und Erscheinungen, die aus einer anderen Welt zu kommen scheinen; sie mögen zwar Ähnlichkeit mit einem Ei, einem Wassertropfen oder einer Kravatte haben, behalten aber letztlich das Geheimnis ihrer Herkunft für sich. Dass

die meisten dieser Objekte aus ordinären Spanplatten sind, bleibt nicht verborgen, im Gegenteil, der Künstler, so der Eindruck, kokettiert damit.

Die sehenswerte Ausstellung läuft bis 9. April (Di-Fr. 10-16 Uhr, Sa-So 11-17 Uhr).

*

Die Gruppe Bildende Kunst der Gedok Schleswig-Holstein hat zwei weitere Künstlerinnen in ihre Reihen aufgenommen: Regine Haack (Jahrgang '58) aus Laboe und die Neu-Lübeckerin Jutta Hiddemann (Jahrgang '60). Beide präsentieren, dem guten Gedok-Brauch gemäß, ei-

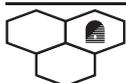
nen Einblick in ihr aktuelles Schaffen im Atelierhaus im Glashüttenweg.

Jutta Hiddemanns Bildsprache prägt sich besonders nachhaltig ein. Vor allem ihre voluminösen Zellulose-Plastiken haben es in sich – im wahrsten Sinne des Wortes: denn kleine Öffnungen in den meist an pflanzlichen Vorlagen orientierten Objekten regen zu Spekulationen über deren Innenleben an. Die nicht sichtbare, jedoch erahnte Korrespondenz zwischen Innen und Außen setzt beim Betrachter gedankliche Kettenreaktionen in Gange. Das Geheimnisvolle, das diese dunklerdig eingefärbten Fremdkörper umgibt,

vermögen Hiddemanns thematisch ähnliche Kohlzeichnungen nicht in dem Maße hervorzubringen.

Mehr an der Oberfläche bleiben die Öl- und Materialbilder Regine Haacks. Die Künstlerin hat Ausschnitte von Stadtplänen malerisch überhöht und in einer Weise abstrahiert, dass sich hier und da Ansätze einer freischwebenden Ornamentik kundtun; auch hat sie (infolge eines Rom-Aufenthaltes) Bildelemente der Antike munter in denen modernen Lebens gemixt, was meist recht illustrativ daherkommt (bis 1. März Sa und So 11-17 Uhr, Mi 17-19 Uhr).

Peter Holm



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Dienstagsvortrag

Zum Vortrag am 14. März

Die EU-Osterweiterung und das Freizügigkeitsrecht der neuen EU-Bürger – Rückblick und Ausblick

von Volker Westphal

Am 01.5.2004 sind Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, die Slowakei, Slowenien, die Tschechische Republik, Ungarn und Zypern der Europäischen Union beigetreten. Rund 75 Millionen Menschen, die zuvor Drittstaatsangehörige waren, erlangten den Status von Unionsbürgern und wurden damit ausländerrechtlich erheblich privilegiert.

Es ist ihnen nun erlaubt, frei einzureisen und sich für eine beliebige Dauer in Deutschland aufzuhalten. Der Beitrittsvertrag sieht jedoch umfassende Übergangsregelungen für die Arbeitnehmerfreizügigkeit vor. Deutschland und Österreich können zudem noch die Dienstleistungsfreiheit in bestimmten Bereichen vorübergehend beschränken.

Das Schengen-Recht ist teilweise in Kraft getreten, jedoch bleiben die Grenzkontrollen zu den Beitrittsstaaten vorerst aufrechterhalten.

Fast zwei Jahre sind seit der EU-Osterweiterung vergangen. Der Vortrag wird einen Überblick über die Auswirkungen und praktischen Probleme des teilweise noch beschränkten Freizügigkeitsrechts für die neuen EU-Bürger geben. Dieses soll nicht nur aus der Sicht Deutschlands und der „alten“ EU-Staaten erfolgen, sondern auch aus der Perspektive der Beitrittsstaaten.

Der Referent Volker Westphal (51) ist Autor von zahlreichen Fachbüchern und Aufsätzen zum Ausländer- und Europarecht. Er ist von Beruf Polizeibeamter und Fachlehrer für Grenzpolizeirecht an der Bundespolizeiakademie in Lübeck.

Artemis-Quartett im Kolosseum

Das Artemis-Quartett gibt am 26.03. um 19.30 Uhr ein **Kammerkonzert** im Kolosseum:

Mozart: Streichquartett Es-Dur KV 171

Ligeti: Streichquartett Nr. 2

Mozart: Streichquartett D-Dur KV 155

Streichquartett B-Dur KV 589

Lange galt das Artemis-Quartett als Geheimtipp. Nun ist es – spätestens nach der Einspielung der Beethoven-Streichquartette – auf sicherem Weg zur Weltspitze.

Opus Cuatro gastiert in der Gemeinnützigen

Auf Einladung der Deutsch-Ibero-Amerikanischen Gesellschaft gibt das Vokalquartett „Opus Cuatro“ am Freitag, dem 24. März, um 19.00 Uhr im Großen Festsaal der Gemeinnützigen Gesellschaft Proben seines mehrfach ausgezeichneten Könnens. Das Repertoire umfasst die Interpretation volkstümlicher Musik Lateinamerikas.

Opus Cuatro wurde im Jahr 1968 gegründet. Für dieses Konzert, das die DIAG in Zusammenarbeit mit der Gemeinnützigen Gesellschaft veranstaltet, hat der Generalkonsul von Argentinien die Schirmherrschaft übernommen.

Eintritt: 10,- Euro; für Mitglieder der DIAG 7,50 Euro. Vorverkauf ab 6. März bei Bom Dia (Hüxstraße 105), Eckart-Bücherstube (Am Koberg), Gemeinnützige Gesellschaft (Königstraße 5) und Roepers Weinkeller (Hüxstraße 22/24).

Einlass ab 19.00 Uhr, so dass Gelegenheit besteht, sich vor dem Konzert und während der Pause an einem mediterranen Büffett zu stärken.

Redaktionsschluss

für das am 25. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 14. März.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de
Internet: <http://www.tischler.de/arps>



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 647 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 701 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (01 70/7 106468).

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 2241 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Antje Peters-Hirt, Bei der Wasserkunst 7, Tel.: 79 54 77. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (045 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 747 60. **Verein „Natur und Heimat“**, Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8, Tel.: 49 33 55. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 345 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 743 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (045 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 660 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Maczney, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschbeneker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (045 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43–45, Tel.: 7 00 04. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Prof. Ton Koopmann, Jerusalemsberg 4. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43 (priv.).

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (045 08) 6 61, Telefax: (045 08) 77 79 37.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: u.hilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-248, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2006

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



schäfer & co

Bestattungsgesellschaft

Balauerföhr 9 · 23552 Lübeck · Tel. 79 81 00

Erd-, Feuer- u. Seebestattungen Bestattungs-Vorsorge

Filialen: Vorwerk, Friedhofsallee 112 · Kaufhof, Marliring 70-72
Moisling, Niendorfer Str. 50-56 · Kücknitz, Solmitzstr. 13
Travemünde, Kurgartenstr. 1-3

R

Malermeister

Manfred Rohde

Am Pohl 37 · 23566 Lübeck

Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Wir machen

Druck

in Lübeck

Beratung · Entwurf · Satz · Bildbearbeitung
Geschäftsdrucke · Werbedrucke · Digitaldruck
Veredelung · Verarbeitung · Versendung
**alles rund um den Druck
aus einer Hand**

Druckerei
Hans Brüggemann OHG

Kronsfordter Allee 40e · 23560 Lübeck · ☎ (04 51) 58 29 01-0 · Telefax (04 51) 5 60 95
www.brueggemann-druck.de · info@brueggemann-druck.de

colour works



WILLY KAHNS

GEDIEGENE FARBGEBUNGEN UND TAPETEN
FLEISCHHAUERSTRASSE 75 · 23552 LÜBECK · TELEFON 7 71 77

Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck

Festschrift für
Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem
Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
und dem
Hansischen Geschichtsverein

herausgegeben von
Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt

inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag,
ISBN 3-7950-5555-5

€ 36,-



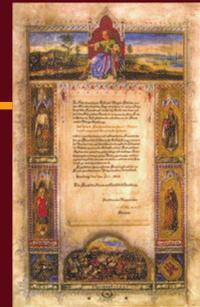
„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



SCHMIDT RÖMHILD

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 87
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com

